

# Frühling

Autor(en): **Stein, Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446530>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Frühling

Mit dem warmen Sonnenstrahle,  
Der auf uns herniedererschaut,  
Werden alle Ideale  
Ungerwärmt und aufgetaut.

Selbst der Mann der niedern Prosa,  
Ja sogar der Pessimist  
Sieht heut' alle Dinge rosa,  
Weil es eben Frühling ist.

Hat man aber im Geheimen  
Ein empfindsames Gemüt,  
Denkt man heute nur in Reimen,  
Woraus mancher Vers erblüht.

Alle Welt will man umarmen,  
Doch am meisten sehnet man  
Sich nach einem lieben, warmen  
Mädchen, das man küssen kann.

Breuen wir uns herzlich dessen,  
Daß wir einmal jedes Jahr  
Lyrisch werden und vergessen,  
Was uns widerwärtig war.

Th. Klein

## Not und Glück

Ob wir Am-, ob Seitzug haben,  
immer gibt es heikle Plagen.  
Heute les' ich im Journal  
von der Sünfte ihrer Qual.  
Ungestillt sucht man seine Leute,  
und als höchst willkommen'ne Beute  
drückt man jeden an die Brust,  
hat er zur Verkleidung Luß.

Retorten, Solianten,  
Sirkel und Quadranten,  
Würdezeichen, Machtembleme,  
Kronen, Szepter, Diademe  
werden scherzend auserkoren.  
Unermutet manchem Toren  
wird ein großer Tag geboren. Sriedrich

## Zürcher Bauwesen

Am Sonntag den 1. März wurde die  
Vorlage betreffend das Bezirksgebäude auf  
dem Rotwandareal angenommen und am  
Montag den 2. März wurde schon mit den  
Erdarbeiten begonnen.

Das ist das erste Saktum.

Vor sozialen Monaten, als man knapp  
oder gar nicht mehr an den Singern beider  
Hände abzählen kann, wurden die Bau-  
lichkeiten an der Kalkbreitestraße nieder-  
gerissen, um der Telephonzentrale Platz zu  
machen, und heute spielen die Buben noch  
immer Verstecken in den Ruinen.

Dies ist das zweite Saktum.

Dazu bemerkte einer, der dafür bekannt  
ist, mit den Verhältnissen Zürichs vertraut  
zu sein:

„Die Sozialdemokraten hätten halt auch  
auf den Ruinen an der Kalkbreitestraße  
eine Maisfeierrede veranstalten oder ansagen  
sollen, dann hätte man sicher schon lange  
mit der Verbauung des Platzes begonnen.“

## Vorschlag zur Güte

Junggeselle (zu seinem Saktotum): Jo-  
hann, es fehlen zehn Franken in meiner  
Kasse. Du und ich allein haben einen  
Schlüssel.

Saktotum: Dann wollen wir jeder fünf  
Franken hineinlegen und reinen Mund  
halten. z.

## Vom Lesen

Wir alle lesen, lesen viel,  
aus Muße, Blachheit, Sport und Spiel,  
und was wir so hineingelesen  
ist meistens herzlich schlecht gewesen.  
Und doch gilt der der dümmste Mann,  
der gar nichts liest — weil er's nicht kann. ms.

## Offener Brief

an den Tonhallersaureur Herrn Helbling.

Gehrter Herr!

Hierdurch möchte ich Sie bitten, in Zukunft bei  
der Abfassung Ihrer Inserate etwas vorsichtiger zu  
verfahren. In Ihrer Annonce gelegentlich des Käseli-  
garten-Festes schrieben Sie zum Schluß: „Der Om-  
nibus des Grand Hotel Bellevue au Lac ist entbehr-  
lich.“ Das hätten Sie nicht tun sollen; denn erstens  
war das unschön gegenüber den Pärchen, die einen  
Abflecher machen wollen und zweitens haben Sie da-  
durch ein Menschenleben in die größte Gefahr ge-  
bracht und...

Doch ich will nicht vorgreifen, sondern ruhig er-  
zählen.

Also: Ich war auf dem Käseligartenfest, wollte  
aber das Souper im Bellevue einnehmen. Nun ließ  
ich mich durch Ihre Bemerkung: „Der Omnibus zum  
Bellevue ist entbehrlich“ verleiten, zu Fuß dorthin zu  
gehen. Die Folge war, daß ich mir einen Schnupfen  
holte. Nun gibt es zweierlei Arten von Schnupfen.  
Solche, um die man sich weiter nicht bekümmert,  
worauf sie nach einer Woche verschwinden, und solche,  
die man kuriert. Die letzteren sind äußerst gefährlich,  
besonders wenn man drei Frauen um sich hat, wie  
ich, nämlich die eigene und zwei fremde, darunter  
die Tante Berta, genannt die „wandelnde Haus-  
apotheke“. Montag mittag lag ich schon um des  
lieben Friedens willen im Bett, fest eingepackt, daß  
ich kein Glied mehr rühren konnte. Ich schwitzte  
unter der Last von unendlichen Kissen und Decken  
und der Magen drehte sich herum; denn er hatte  
nach dem Grundsatz: „Wenn es nichts nützt, kann  
es nichts schaden“ schon eine Menge rätselhafter, aus  
der Fertlärzeit überlieferter Teemischungen zu sich  
genommen.

Dienstag abend hatten mich meine drei weib-  
lichen Peinigerinnen so weit, daß sie selbst die Angst  
kriegten; ich hatte gute zwanzig Pfund abgenommen.  
Ich wagte leise um einen Arzt zu bitten, aber Tante  
Berta wollte nichts davon wissen, sondern rannte  
spornreichs zur Internationalen Gebetheilungsanstalt,  
wo sie zu ihrer Freude erfuhr, daß alle sogenannten  
Krankheiten bloße Einbildungen sind, die man zu  
den billigsten Preisen hinwegbeten könne. Sofort  
bezahlte sie ein Jahresabonnement erster Klasse, Ge-  
betsstärke 10 für mich.

Und die Gebete wirkten. Ich hatte in zwei Tagen  
das verlorene Gewicht wieder eingeholt und der  
Schnupfen war weg. Ich bat Tante Berta, die Ge-  
bete einstellen zu lassen; aber sie kam mit der Mel-  
dung zurück, das ginge nicht, es würde vorangebetet  
bis Schluß 1914. Ich wurde immer dicker. Mit  
Entsetzen denke ich an den armen Hotelier aus dem  
Bernser Oberland, für den, ganz im gleichen Falle,  
im vorigen Jahr vom Juli ab gebetet wurde und  
der im Dezember bei einem Gewicht von 370 Pfund  
einem Herzschlag erlegen ist.

Und an alledem tragen Sie die Schuld, Herr  
Helbling! Hätten Sie die Bemerkung in Ihrem  
Inserat nicht gemacht, so wäre ich mit dem Bellevue-  
Omnibus gefahren, hätte keinen Schnupfen gekriegt  
und stünde jetzt nicht vor der traurigen Eventualität,  
an Selbstsucht zugrunde zu gehen.

Also seien Sie in Zukunft in der Wahl Ihrer  
Ausdrücke vorsichtiger.

Hochachtend Schaggi.  
Nachschrift. Als ich diesen Brief zur Bahn-  
post bringen wollte, habe ich auf einer dortigen Ge-  
sundheitswaage ein Gewicht von 95 Kilo konstatiert.  
Das kann ja nett werden. Inspektor

## Knute und Säbel

In New-York wird man verdächtigt,  
in Berlin bloß anjeklaut,  
in Paris am Bauch gekitzelt,  
doch im Wallis müßt verhaut.

Wie? Warum? Weshalb? Weswegen?  
Dieses muß dir einerlei  
und verteufelt morsch sein, Bürger!  
Denn — es tut's die Polizei.

Heimlich mit verstecktem Gruseln  
(offen ist es nicht erlaubt),  
mit geballter Faust (im Sacke)  
und mit haargestäubtem Haupt

liest man schauernd diese fürchter-  
liche Moritat im „Sund“,  
legt die Demokratenfirne  
in gewählte Salten und

freut sich log- und kannibal-isch,  
daß verruchter Preußendrill  
bei den Hirtenvolk-Soldaten  
keinen Eingang finden will.

Dahingegen löblich ist der  
Preußengeist und -Schneid und -Trutz  
bei den fogenannten Männern,  
welche da sind für den Schuß!

Abraham a Santa Clara

## Für gute Rechner

Wenn man mit dem neuen Gewehr  
einen Schuß in genau senkrechter Richtung  
abfeuert, das Geschloß hat eine Anfangs-  
geschwindigkeit von 367 Metern in der  
Sekunde, durchbohrt aber in der Höhe von  
180 Metern eine Schwalbe, fällt dann auf  
seinem Niedergange auf die große rechte  
Sehe eines Wasserfrosches, wie weit wird  
dieser vor Schreck hüpfen und wie groß  
ist der Luftdruck, den er dabei auf ein  
1,4 Meter davon entferntes Spitzregerich-  
blatt ausübt? z. x.

## Wenigstens etwas

Richter (nachdem er einem mehrfach vorbe-  
strafte Landstreicher eine längere Stand-  
rede gehalten hat): Zu nichts sind Sie  
gut auf dieser Welt. Sagen Sie einmal  
ehrlich; können Sie irgend etwas?  
Landstreicher: Jawohl, Herr Richter:  
ich kann großartig gurgeln. z.

## Noch nicht

A.: Sagen Sie einmal ehrlich: können Sie,  
wenn Sie nachts spät nach Hause kommen,  
sich ins Bett legen, ohne daß Ihre Frau  
aufwacht?

B.: Noch nicht; aber ich nehme jetzt Stun-  
den bei einem Einbrecher. z.